**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 9 (1905)

Artikel: Schillers Flucht aus Stuttgart

Autor: Vettler, Ferdinand

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573588

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

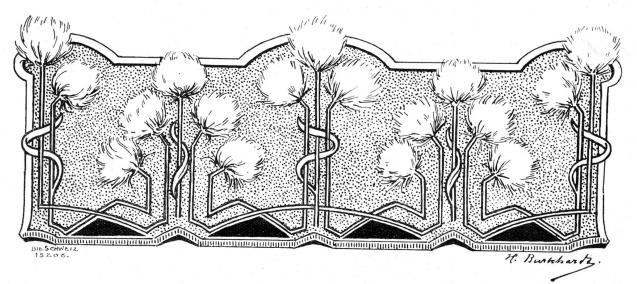
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Schillers flucht aus Stuttgart.

Rachbrud berboten. Alle Rechte vorbehalten.

Spiel in einem Aft und drei Bilbern gur Schillerfeier 1905. Bon Ferdinand Better, Bern. (Schluk).

VI. Auftritt.

Schiller, ber Bergog. (Schiller tritt ein, gleich barauf ber Bergog).

Serzog. Herr Negimentsmedifus! Schiller. Zu Befehl, Durchlaucht! Herzog. Ich habe Ihn rufen lassen, um wegen Seiner Zustunft mit Ihm zu sprechen. Er weiß, ich habe stets für

Sein Glück gesorgt.
Schiller. Ich werde nie vergessen, daß Durchlaucht meinen Estern die Sorge um meine Ausbildung abgenommen haben.

Serzog. Jeden auf seinen richtigen Platz zu stellen, ist das ichönste Recht des Herichters. Aber Er ist nicht an Seinem Platz. Das sagen mir Seine Gedichte, Seine Käuber. Sin Mann mit Seinen Talenten darf nicht im Unmut dahinsehen, im Widerspruch mit Seiner Umgebung. Er muß ein williger Diener des Staates, ein Mehrer des Ruhmes seiner Auftalten und Einrichtungen werden. Ihn kenne ich von Jugend auf, weiße, wie er Seinem Lande, wie Er weiner Kerson stets berzlich und dankfar zugetan mar meiner Person stets herzlich und dankbar zugetan war. Es hat mir leid getan, Schiller, nicht bloß, daß Er als Offizier Sich durch die ohne Urlaub unternommene Neise aur Aufführung Seines Stückes in Mannheim damals Seinen Arrest zugezogen hat, sonbern noch weit mehr, daß Er Seinen Dichtertalent, das Er schon auf der Schule so oft in Prosa und Versen zu Ehren des Landes und des Herrschers wohl angewendet, in Seinem Stück in den Dienst jenes Geistes gestellt hat, ber mit gewaltfätigen Sanben ben milfjam errichteten Bau ber menschlichen Gesellschaft einreißt und durcheinander wirft, ftatt verständig und gemächlich baran zu arbeiten, wie wir's unser Lebtag getan haben. In einer Seinen Kräften entsprechenden Stellung wird Er einsehen, wie unendlich dankbarer, aber auch wie unendlich schwieriger es ist, geduldig zu bauen, zu stügen und zu slicken, als kopflos und blind zu untergraben und zu zersstren! Und zu der Stellung gehört eine würdige Heirat, damit nach den Liebeleien, die dem Jüngling erlaubt sein muffen, dem Mann der fichere Sintergrund einer gaftlichen Bauslichkeit und fordernder verwandtichaftlicher Beziehungen nicht fehle. Für beides ift jest bei Ihm die Zeit gekommen, und ich werbe, wie einft Sein Erzieher, nun gleichzeitig Sein Beförberer und Sein Freiwerber fein. Ift Er's gufrieden?

Schiller (hat mit wachsenber Aufregung zugehört). O mein Fürst . Diese Gnade... Ich erkenne darin Ihr väterliches Herz von ehemals; aber nein... ich kann sie nicht annehmen. Berzog. Ei, Ihm steckt wohl die Laura noch im Kopf? Schadet

ja auch gar nichts: die Partie, die sie machen wird, schließt die alte Freundschaft nicht aus; mit der jungen Witwe, der Bürgerlichen, im Geschwäß zu sein, würde allerdings

für ben jungen Chemann, für den Abelichen, für ben bereinstigen Bürdenträger nicht angehen.

Schiller (für sich). Ha, dieses Wort wassen mich wieder gegen seine Güte! (laut) Nein, Durchlaucht, wenn ich einer Leiden-schaft entsagt habe, die nicht zum Glück werden konnte, so tat ich's nicht sür die lauernde Welt, sondern vor meinem Bewiffen, das mir an meine unfichere Butunft eine andere gu feffeln verbot.

Bergog. Und wenn fich dem abhelfen ließe? Bergog Rarl hat aus einer armen Baronin eine Reichsgräfin gemacht:

wen ich beförbere, ben werb' ich auch zu erheben wiffen. Schiller. Auch jo werbe ich die Geschenke Ihrer Gnade ausichlagen muffen, Durchlaucht! Ich gebenke fortan nicht Enabe mehr anzunehmen aus einer Sand, beren Ungnabe einen andern Untertan, einen andern Dichter zu Boden drückt... Ich komme vom Asberg... Herzog. Wo ich mit Strenge erziehe, was sich nicht mit Güte erziehen ließ! Junger Mann, achte Er meine Absichten, auch

wo Er fie nicht versteht, und seh' Er sich vor, daß sie bei Ihm in Güte erreicht werden!

Sign in Gite erreigt werden!
Schiller. Durchlaucht, Sie sind mein Herr, Sie waren mein Wohltäter: ich din Ihnen verpstichtet — zum Gehorsam nicht bloß, auch zur Wahrhaftigkeit! Sie wollen mein Glück, wollen das Glück Ihres Volkes: haben Sie je ernstlich darnach gefragt, wie sich die zu Beglückenden selbst ihr Glück vorstellen? Die freie Meinungsäußerung zu dämpfen, den freien Geist zu brechen durch Kerkengti: sollte das bes herrschers oberste Weisheit sein? Ihre Zuchtmeister weltlichen und geiftlichen Standes die Inhaber höchster Erziehungskunft? Sie selbst, Durchlaucht, der Allwissende Erziehungskunft? Sie selbst, Durchlaucht, der Allwissende und Allmächtige, der allein eine solche Aufgabe lösen könnte? sie können das Wild des ganzen Landes durgt bestehen und von Ihrem Hof auf einen Hauern zusammentreiben und von Ihrem Hof auf einen Haufen zusammenschießen lassen; Sie können den Erlös aus den ins Kapland und nach Amerika gelieferten Landeskindern um Ihre Paläste her in dem Feuerwerk einer einzigen Racht verpussen lassen, aber den Geist der Zeit, Durchslaucht, können Sie nicht umzingeln und nicht erlegen, nicht verkaufen und nicht abschieben: er lebt in der Jugend des Landes und des Auslandes, er reigt die Schranken der Staaten, der Stände ein; er verlangt Freiheit des Denkens, des Wortes, der Tat... Herzog. Die Freiheit der Räuberbande!
Schiller. Daß sie nicht dazu werde, ist Sache des Herrschers, des Geleggebers, des Dichters und Denkers, der dem Herrscher und Erste Ether in aus eine paraus Ihre Sache. Nurch

zur Seite stehen soll, es ist voraus Jhre Sache: Durch-laucht, geben Sie — Gedankenfreiheit! Herzog. Sonderbarer Schwärmer! Schiller. O mein Fürst, der Hauch, der heute durch die

ganze Welt geht, weht er nicht auch schon durch unser kleines Baterland? Die Menschenrechte, die ihr Märthrer Roufsean verkündet hat, sind sie nicht von dem großen Breukenkönig, Ihrem erleuchteten Oheim, in der Person Preußenkönig, Ihrem erleuchteten Obeim, in der Perion ihres Verfünders beschützt worden? Haben, in der Perion ihres Verfünders beschützt worden? Haben, in der Perion überm Ozean ein großes neues Volk geschaffen, nicht Kaiser Josef zum kühnen Kampfe gegen die Uebermacht ber Rirche begeiftert? Es fommt, es fommt eine Zeit, wo bie Fürsten des Geiftes, die auf den Thronen und die in den hütten, vereint mit ihren Bolfern am Wohl der Menschheit arbeiten: wollen Sie nicht einer der ersten bieser Herrscher von Volkes Enaden sein? D, der Herrscher Kürttembergs, der zuerst sich frei machte von all dem Eigennutz, der Heuchelei, der Schmeichelei, die sich swischen ihn und sein Volk drängen, der zuerst wahrhaft als der erste Diener seines Schates sich fühlte und das vom ganzen Bolke gegebene Gesets als erfter Bürger be-folgte — das Gesets, das seine Fürsten zu Bürgern, seine Bürger zu Fürsten machte — er müßte der Abgott Diefes Boltes, das Mufter aller Regenten werden . . . D, werden Sie es, mein Fürft, und machen Sie uns ver= geffen, baß Sie jemals irgendeinem von uns etwas anderes waren!

beres waren! Herzog. Junger Mann, Seinem Alter steht bieses Feuer gut; bem meinigen und meiner Würde gebührt es, das versehrende Feuer zu dämpsen und zur nüglichen Flamme einzuschränken. Wenn das Feuer Unheil anrichtet: wer hat den Schaben zu tragen? (Das von Walter empfangen Sest bervorziesend). Kennt Er biese Schriftstück? Her Und was meint Er, daß fie in Graubunden, in der Schweiz, in unferer ganzen Nachbarichaft über die Angriffe eines jungen Dichters sagen werben, ber, wie man zu bemerken nicht verfehlt, aus meiner Akademie hervorgegangen ift, in meinen Diensten steht?
Schiller. Der Berfasser hat es mir soeben selbst zugeschickt.

Ich erkenne mein Unrecht, Durchlaucht, ein leichtfertig absprechendes Urteil, das hier in Schwaben im Bolksmund allgemein und mir von Jugend auf vertraut ift, weiter verbreitet zu haben, und war es auch nur durch eine lose Mede des allerichlechtesten unter meinen Räubern. Ich werde

bie Stelle in der nächsten Auflage weglassen. Ich beroch bie Stelle in der nächsten Auflage weglassen. Hers berzog. Seicht Er, Herr Regimentsmedikus, wohin Ihn diese starkgeisterische Schreiberei führt? Verlegenheiten für Sich und für das Land! Nach großartigen Ausfällen beschämende und für das Land! Nach großartigen Ausfällen beschämende Rückzüge, nach himmelstürmenden Reden ein kleinlautes Peccavi! So, Schiller, lieb' ich meine Beamten nicht; so, Schiller, ift Er selber nicht; denn ich kenn' Jhn, Schiller; ich — lieb' Ihn. Die große Gebärde der heutigen Geniemenschen hat Seine Sinne bekochen, weil Er das Große liebt; Sein Herz ist sich gleich geblieden: es weiß nichts von den haß= und bluttriefenden Worten, in deren denebelndem Rausche Sein Mund und Sein Jirn heute schwelgen; es wird erwachen, morgen schon vielleicht, und über das Heute sein Urteil sprechen, gegen das keine Bestechung, keine Berufung gilt! Schiller, kehr' Er um, bleib' Er uns treu, Sich selber treu — Schiller! (Er ergreift Gr uns treu, Gich felber treu Schiller! Schillers Hand).

Schiller. Mein Fürft, mein Bater! Sie gerreißen mein Berg, aber Sie wenden es nicht: den Kampf für die ewigen Rechte der Menscheit, für die Rechte der Menscheit, für die Rechte der Elenden, der Unterdrückten, der Verfauften hat es sich zugekehrt; zu seinen armen Brüdern gehört es, solange es schlagen wird, mag immer die Zeit es einmal andere Sprache sprechen lehren! Mir selbst tren bleiben? Auch wenn ich selbst inzwischen ein anderer geworden bin? Aber war es nicht dwischen ein anderer geworden bin? Aber war es nicht immer der Gedanke an die Menschheit, ihre hohen Ziese, timmer der Gebante an die derfüllte, ob ich nun als Berfündiger der göttlichen Liebe auf der Kanzel, ob ich als Diener des Fürsten im heilenden und tröftenden Berufe, ob ich als Dichter und Prophet der größten Gedanken der Menschelt mir meine Zukunft bachte? Und wenn der der Menscheit mir meine Zutunft dachter und wenn der Trieb, zu heilen, zu retten, zu erheben, der einft als warmer santer Hauch mich einhertrug und später in fräftigerem Wehen die Wolken findlichen Wahns und Berztrauens um mich her zerriß — wenn er jest als versheerender Sturm mich mit sich fortreißt: din ich nicht immer noch derselbe, nur im Neußern, nur in den Mitteln mich der Zeit und meiner höhern Einsicht anpassend, wie es ber große Meifter ber Beilfunde einft von feinen Siingern verlangte: "Was Arzneien nicht heilen, heilt Gijen; was Gijen nicht heilt, heilt Feuer!"

Jog. So tu' Er, was Er nicht lassen kann: jag' Er dem Glück der Menschheit nach und trete Er Sein eigenes mit Füßen; ich kann's Ihm nicht wehren! Aber — jetzt spricht der Erzieher und Later nicht mehr, sondern der Herr und ber Erzieher und Bater nicht mehr, sondern der Gerr und Fürft — gedruckt wird fortan von Ihm nichts mehr ohne meine Genehmigung! In Seiner Medizin gibt es genug zu heilen, zu retten, zu schreiben und zu drucken; das andere überlaß Er andern und erspare Er, wenn Er benn mit Gewalt zeitlebens Regimentsmedifus bleiben und Seines alten Baters Hoffnungen noch länger täuschen will, wenigstens Seinem Herzog die Annehmlichkeit, sich für Ihn entschuldigen zu müssen! Sonst — (drobend) Herzog Karl kann erhöhen, aber auch kürzen, und meine Festungen haben schon manchen Wilding zahm gemacht. Morgen früh erwarte ich Seine schriftliche Erklärung, daß Er sich unterwirft; dann kann noch alles gut werden... Er sich unterwirft; dann fann noch alles gut werden . . . Gehab' Er Sich wohl! (ab)

### VII. Auftritt. Schiller. Frangista.

Franzista (eilig aus bem Rabinett). Bas hat es gegeben? Schiller! 3ch hore bes Herzogs Stimme drohend erhoben, febe Sie

in ichmerglicher Aufregung ... Schiller, was ift geschehen? Schiller. Sie, Frau Reichsgräfin? Der Herzog hat mich vor die Wahl gestellt, mein Baterland aufzugeben ober meinen Beruf.

Franziska. D über das Ungestüm des Dichters! Und Sie haben gewählt? Sie haben? Schiller. Wie ich mußte. Wo der Dichter Fürstendiener sein muß, da ist seine Heimet nicht.

Franziska. Sie wollen fort, Schiller? Sie find des Herzogs Untertan; er wird Sie niemals freigeben, nachdem er fich für Sie so persönlich eingesetz hat! Sie kennen den Herzog: maßlos wie seine Güte ist auch sein Zorn!

Schiller. Ich weiß es.

Franziska. Sie wollen uns verlassen? Wollen Ihr Glück von sich stoßen, das Glück Ihrer Eltern gefährden? Das Glück Lauras opfern? Schiller! (Schiller wirft fich, bie Augen mit ber Sand bebedent, auf einen Stuhl).

VIII. Auftritt.

Die Borigen. Buife.

Quise (fürzt berein). Frau Reichsgräfin? Ift es so, wirklich so? Herr Inspektor Walter ... er führte mich durch ben Garten; er sprach von Schiller, von drohender Ungnade, von Festung, er ipracy von Schuer, von orogenoer ungnade, von Festung, von Gesängnis; er bot seine Fürsprache an, seine Freundsschaft, seine Liebe... Ich enteilte ihm: wenn Schillern Gessahr droht, gehöre ich zu ihm und niemand sonst... Woist Schiller? Was gedenkt er zu tun? Franziska. Fragen Sie ihn selbst und erwarten Sie mich hier! (Wis ins Kabinett).

Schiller (fährt auf). Laura!

Luise. Schiller! Da find Sie! Wir haben einander entsagt; Luise. Schiller! Da sind Sie! Wir gaben einander entsagi; aber warnen, retten darf die Liebe noch... Schiller, ift es wahr: Sie werden nicht befördert, Sie sind aus dem Dienst entsassen? In Ungnade? Bedroht? Gefangen? Schiller. Nichts von alledem, Laura! Der Weg zum Glücksteht mir offen; ich kann heute noch der zweite im Herzgogtum werden; ich kann Sie als Gattin an meine Seite ziehen, Laura; esk fostet mich ein Wort... Schiller! Werden Sie es sprechen?

Schiller. Das Wort heißt: Ich entsage dem Beruf des deut= schen Dichters, der Lehrer und Führer seines Bolfes gu jein; ich entsage dem Männerstolz, der auch vor Königs-thronen zu Necht und Wahrheit steht gegen Unrecht und Lüge; ich entsage der Freiheit des Menschen, zu wirken und zu schaffen, wie und wo sein Ferz ihn zu wirken und zu schaffen treibt; ich entsage mir selbst und meinem besten Teil und verschreibe mich der Wilkfür eines einzelnen oder ber Thrannei ber Menge ... Luise. Sie werden bieses Wort nicht sprechen, Schiller!

Schiller. Ich kann es nicht sprechen, und wenn ich die Welt bamit gewönne; benn es ware eine feige Lüge. Morgen mußte ich biefe Lüge aussprechen, wenn ich hier bliebe: ich werde das Wort nicht sprechen, Laura!

Quife. Dann muffen Sie heute noch fort, Schiller!

Schiller. Heute noch. Der Herzog kann mich als Deserteur verfolgen lassen; heute im Getriebe bes großen Hoffestes kann ich leicht unbemerkt ohne Urlaub entkommen, um vorerft in Mannheim, wo man meine Muse so gut auf= genommen hat, Zuflucht zu suchen. Luise. Der junge Musikus Streicher, Ihr und mein gemein-

famer Freund, verreift ja heut nacht über Mannheim nach

Hamburg.

Schiller. Gin vorzüglicher Gebanke! Ich bachte ihn ohnehin zur Abschiedsstunde aufzusuchen. Er wird nichts gegen die Reisegesellichaft haben; er ist eine so treue Seele. Aber erst muß ich noch zu meinen Eltern. Der Later zwar darf als berzoglicher Beamter nichts von meiner Flucht wissen; aber der Mutter nug ich's sagen... Laura, Sie gehen ja gleich nachher in die Stadt zurück: wollen Sie Streicher versfändigen und alles Nötige von mir zu ihm schaffen lassen? Es ift bas lette, was Sie für mich tun werben, Laura,

... auf sange! Luise. Auf immer, Schiller! Sie werden draußen die große Buthe. Anf intmer, Saitter! Sie werbeit braugen bie größe Bühne finden, die Ihr Genius nötig hat. Die Vergangenheit lassen Sie vergangen sein, damit sie nicht Ihre Vergangenfunft im Wege stehe! Und so... leben Sie wohl!
Schiller. Und wenn sich mir wieder eine Zukunft in der Heimat beut, wenn der Herzog seinen Sinn ändert, sein Verbot zurücknimmt — Laura!

Quife. Täuschen wir uns nicht mit trügerischer Hoffnung! Sie werden dort wachsen, ich werde hier abnehmen, und wir werben balb uns völlig unähnlich sein. Aber immer und bis zulett wird es Wonne und Stolz meines Lebens bleiben, daß Schiller Laura geliebt hat . . . Leben Sie wohl, Schiller! (Sie halten sich einen langen Augenblie umschlungen; bann brängt sie Schillern mit sanster Gewalt hinaus und bricht in Tränen aus).

# IX. Auftritt.

Quife. Frangista. Frangiska (fommt aus bem Rabinett, im Reiseanzug). Er ift fort! But! Ich darf nicht wissen, wohin; aber mein Segen begleitet ihn. Herrlicher Jüngling, der für seine Freiheit alles hingibt! Große Seele, die du für ihn alles opferst! (Luise umarmend, die sich schneit wieder gesatt hat) Dank euch, daß ihr mich auch auf entweihtem Alfare noch Opfer gu bringen gelehrt habt, Opfer für mein Bolf, von dem ich allzulang mir unwürdig habe opfern laffen! Schlechte, arme Opfer, nicht große und herrliche, wie fie der Dichter= genius, wie sie bie reine Liebe aus reichem warmem Serzen spenbet; aber Tränen zu trocknen, Unrecht zu vers güten vermag auch eine Franziska noch. Meine Juwelen sollen, zu Geld gemacht, unter dem Titel einer ordentlichen Zulage des Herzogs dem alten Schiller zugute kommen, der Ersös aus meinen Kleidern als Aussteuer den Kindern Schubarts: das Kapier hier weist beides aus. Dieses weitere ift die Bestallung Schubarts für die Klavier= lehrerstelle hier im Haus; seine völlige Freilassung ift mir bereits zugesagt. Sier ber Brief enthält die Bedingungen, unter benen allein ich bas Alinl bei meiner betagten Mutter, das ich jegt aufsuche, wieder mit diesem Fause vertauschen kann, um fortan als rechtmäßige Gattin das Aergernis, das ich einsachen Seelen gegeben, das boje Vorbild, das ich dem Leichtsinn und der Wolluft geboten, wieder gutzumachen: (aus bem Bapier lefend) Erhörung ber Rlagen ber Junichen; (aus dem Kapter leien) Exporting der Klagen der Landstände, Abschaffung der fremden Aushebungen, Einschränkung der Jagden, der Hofhaltung. (Sie klingelt; der Kammerher erscheint; sie übergibt ihm die Kaptere.) An Serentissismus! In einer Stunde zu bestellen! (Bu Luise) Ihnen, liebe Laura, kann ich nichts geben: Sie sind ja reich durch Schillers Liebe, wie er durch seinen Genius; aber tragen Sie das Kreuz sier als Andenken an diese Stunde und belohnen Sie Sich, so oft Sie es anssehen, durch den Gedonfen an das Aute das Sie darin gestiftet (Aute will ihr danken an das Gute, das Sie darin gestistet. (Quife will ihr die hand kussen fiesent sie in ihre Urme) Leben Sie wohl, Laura; mein Weg geht durch die innern Gemächer und durch die Sinterpsorte zum Marstall, wo meine Renner stehen; heut abend schon bin ich über der Grenze! Und wenn Sie Ihres Berbannten gebenken wie eines Gottes, der in goldener Rüstung durchs Schlachtgewühl schreitet, so gönnen Sie einen freundlichen Seufzer der andern Verbannten als einer armen Seele, die in der Wisste irrend ihre verlorene Seligskeit sieht. feit fucht . . . Leben Sie wohl! (Quife und Frangista nach bersichiebenen Seiten ab),

#### Dritte Szene.

Im Wirtshaus ju Enzweihingen, Nacht. Sparliche Beleuchtung. Im hintersgrund ein Rubebett, jur Geite ein Rlavier.

#### X. Auftritt.

Der Wirt. Schiller. Streicher.

Wirt (mit ber Laterne boran. Schiller und Streicher hinter ihm in Reisekleibung, jener mit bem Mantel aus ber I. Szene). Go, nur hier herei', meine Herrschafte! Machet Sie Sich's bequem; die Pferd' friege ihr Sächle, und der Kaffee foll glei' kumme (gibi Befehle durchs Zwischenfenfer nach der Küche hinaus). So, also vo' Schtuegert her ... So spät, oder so frish, sollt' i sage ... Habe gwis no' die Jlumenazio' a'gsehe! Me hat ig Runder perzehlt mas es da 2' lueget gehe ischt'. ja Bunder verzehlt, was es da 3' lueget gebe follt': a ganze Stadt, wo gsammebrenne bat . . . Habet Sie fie au

Streicher. Bon weitem, ja. Wir waren eben auf ber Abfahrt,

als das Feuerwert anfing. Wirt. Schab, schab! I seh so was fir mei' Lebe gern. Und unfer Herzog, des mueß men ihm laffe, macht fo was

großartig! Schiller. Wir sehen nicht gern Städte gusammenbrennen. Wenn einmal ein ganges Herzogtum zusammenbrennt, bann ist's schon eher der Mühe wert.

Birt. B'hiet uns der lieb' Simmel! Der Berr icheine net aufg'räumt. I mueß doch glei' emal nach bem Kaffee sehe

# XI. Auftritt.

Schiller, Streicher.

Streicher. Nun ruhen Sie Sich einmal ein wenig aus, lieber Schiller! Hier find Sie in Sicherheit. Unbemerkt, unversfolgt sind wir hieher gelangt; in einer Stunde haben wir den württembergischen Boden hinter uns, und wenn man morgen im Lagarett Ihr Ausbleiben bemerkt, erreicht uns fein herzoglicher Bote auf schwäbischem Gebiet mehr. (Er bettet Schiller forglich auf das Rubebett im hintergrund). Schiller. Ich danke Ihnen, lieber Freund. (Ein Büchlein aus der Tasche des Mantels hervorziehend) Sieh da, noch das Büchlein

Gebichte, das mir der Schubart auf dem Asberg zugesfteckt hat. Unter weichlich-frommem Gewinsel, wozu man ihn im Kerker abgerichtet, echte männliche Töne des Tyrannenhasses! Hier die Bisson von der Fürstengruft

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,

Die ehmals hoch herabgedroht, Der Menschheit Schrecken! Denn an ihrem Nicken

Sing Leben oder Tod.

Run ift die Sand herabgefault jum Knochen,

Die oft mit kaltem Feberzug Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,

In harte Teffeln schlug.

Sprecht, Höflinge, mit Ghrfurcht auf ber Lippe, Run Schmeichelei'n ins taube Ohr! Beräuchert das durchlauchtige Gerippe

Mit Weihrauch, wie zubor!

Streicher. Schön - fraftig - wirklich icon! Aber wollen Sie jest nicht ein wenig ruben, lieber Schiller? Es war

ein harter Tag für Sie. Schiller. Gin harter Tag! Lieber Freund, möchten Sie mir nicht etwas Musik machen, wie Sie's oft abends bei Ihnen

nicht etwas Musik machen, wie Sie's oft abends bei Ihnen taten, . . wie ich's (seufzend) auch früher gewohnt war? Etreicher (sich aus Klavier feizend). Gern. Was soll ich spielen? Schiller. Was Sie wollen: von der Heiber. Was soll ich spielen? Schiller. Was Sie wollen: von der Heiber. Dun allem, was diese grausame Gegenwart vergessen läßt!
(Während Schiller undeweglich mit geschlossenen Augen liegt, beginnt Streicher zu spielen: sankt Allender untlänge an schwädische Weisen, an skirchenlieder, an Kinderlieder; dei einer weichen Stelle fährt Schiller, die Arme bebend, auf)
Meine Mutter!
(Es folgen stärkere Afzente der Lebenslust, des Genusses, der Freundschaft, der Liebe, der dichten Begeisterung, dann des Kampses und der kintsgung, worein nach und nach don außen andere Instrumente sich mischen schulen. Schiller scheint zu träumen und verfolgt endlich in melodramatisch gesprochenen Versien einige Siellen der Musik)

Kin Kötterkind, das sie mir Wahrheit nannten,

Gin Götterfind, bas fie mir Babrheit nannten, Die meiften floben, wenige nur fannten, Sielt meines Lebens rafchen Bügel an.

"Ich gable dir in einem andern Leben: Bib beine Jugend mir!

Nichts kann ich bir, als biese Weisung geben." Ich nahm bie Weisung auf das andre Leben, Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

"Gib mir das Beib, fo teuer beinem Bergen, Bib beine Laura mir!

Jenseits ber Graber wuchern beine Schmerzen." Ich riß sie blutend aus dem wunden Berzen Und weinte laut und gab fie ihr.

(Streicher unterbricht fich plötlich, indem er fich beforgt nach Schiller

Schiller (fic aufrictenb). Nein, Streicher, es gibt keinen Lohn brüben für geopfertes Glück. Aber es gibt boch ein Glück! Bitte, spielen Sie weiter! Es tut so wohl.

Stiller liegt wie vorher. Mavier und — wenn tunlich — andere, von oben her ertönende Inftrumente spielen eine Musik spanischen strengen Stille, in die ein Liebesthema und die niederländische Weise des "Wilklums von Rassauen" hiechtlingen. Im hintergrund über dem Eckläfer erscheint in einer lichten Klarcheit und spricht zu einer ernsten Musik; Marquis Bofa.

Gedankenfreiheit wenn Altar und Thron Berbundet find gu fnechten Leib und Geele, Gin neuer Staat, gebaut auf Menichenwürde Durch eines Fürsten hohen Sinn: die Zeit War diesem Ideal nicht reif. Ich lebe Gin Bürger berer, welche kommen werden. Doch für dies Traumbild einer bessern Zukunft Ist Sterben süß: das Leben ist doch schön!

(Die Erscheinung verschwindet). (Kriegerische Musict. Das Neiterlied aus Wallensteins Lager. "Des Mädschens Klage". Es erscheint und spricht zu der Musik von Schubert) Thekla.

Ueber Sterne, bie uns Trennung fünden, Fliegt der Liebe Fittig ätherleicht; Dort ift auch der Bater frei von Sünden, Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht. Und er fühlt, daß ihn fein Wahn betrogen, Alls er aufwärts zu den Sternen sah; Denn, wie jeder wägt, wird ihm gewogen; Wer es glaubt, dem ift das Heil'ge nah. (Berschwindet). (Wufft, Clisabeth und Maria, Wandernde Wolken'. Es erscheint und

Wenn in bes Glaubens, in ber Liebe Streit Die Fäben unentrinnbar fich verflechten: Ein Weg ift, der aus jedem Zwang befreit Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten. Mir winkt zum Tod mit rührender Gewalt Der königlichen Dulderin Gestalt: Beb' nur die freche Stirne, Tyrannei: Ich spotte beiner, ich bin frei!

(Er burchfticht fich. Die Ericheinung verschwindet). (hirtenmufit, Rriegerische Weifen. Es ericheint und fpricht)

Die Jungfrau von Orleans. Der Bolfer höchfte Guter zu beschützen, Steigt in den Rampf ber Simmel felbft herab; Es taufchte, Recht und Thron und Reich ju ftugen, Die Jungfrau mit bem Schwert ben Sirtenftab. Es schwebt aus der befreiten Freunde Chor Zu em'ger Freiheit Höh'n der Geift empor: Der schwere Panzer wird zum Flügelkleibe, Kurz ift ber Schmerz, und ewig ift die Freude!

(Berichwindet nach oben). "Mit bem Pfeil bem Bogen". Die Rütli-Beife. Gs er-(Sirtenweifen. ,Mit t

#### Die brei Gibgenoffen: Stauffacher.

Aus hartem Zwang, da schon zu triumphieren Durch jeden Frevel blinde Macht geglaubt, Sich felbst befreiend, selbst sich zu regieren, Erhebt die fünst'ge Menschheit stolz das Haupt. Wie Sturmwind wird es durch die Bölker sahren, Daß jede Zwingburg muß auf Erden beben:

MIle brei (ichwörenb)

Wir wollen frei fein, wie die Bäter waren, Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben!' (Sie verschwinden).

(Die Mufik, worin die Marfellfaise und ber Schluß der Cymontmusik anklingen, geht in das Finale der Obe, An die Freude' über und klingt mit dem Jubelruf "Freude, schöner Götterfunken" aus. Unterdessen ift es hell geworden).

Schiller (fpringt auf). Ha, nun bin ich wie neugeboren! Freiheit, Freiheit! Freude, Freude! Ich danke Ihnen, lieber Freund! Saben Sie immerfort gespielt, oder hab' ich nur geträumt? O, wunderbare Träume!

XII. Auftritt.

Die Borigen. Der Birt. Wirt (bringt den Kaffee). So, da war' der Kaffee, ihr Herre! 3 hab' halt net fteere wolle ... Und die Bferd feien au glet' bereit.

(Biegt ein. Gie trinfen haftig). I mueß glei' no zu 'ner andre Herrschaft, die ebe vo Schuegert kummt: die Illumenazio' sei wunderschee' g'wea . . . Und a große Amnestie hab's gebe: der Schubart sei au frei wore, und die Frau Reichsgräfin seie' verreift . I fumme glei' wieder. (Gilig ab).

Schiller. Es tagt! Auch bort, auch bort! Run aber vorwarts, in den vollen Tag hinein, was er auch bringen möge! (Ans Fenster eilenb)

Da geht die Sonne auf! Fort, fort! Borwarts, freudig wie ein Selb jum Siegen! (Die Mufik nimmt bas Thema auf und ichließt bas Stild, während Schiller und Streicher rasch abgehen und man ben Wagen unter Hufschlag, Belischenknallen und Geklingel fortrollen hört).

# Bu unserm Schiller-Briefe.

21m 6. Januar 1805 schrieb Schiller an seinen Berleger und Treund Johann Friedrich Cotta: "Hubers Tod hat mich innig betrübt, ja erschreckt, und dies ebensowohl in Rücksicht Ihrer als meiner alten Freundschaft für ihn, die sich zwar erkältet, aber nichts weniger als verloren hat. Ja, ich zweiselte nicht, daß die Zeit uns wieder vereinigen würde. Wie die des Hoffnung mir nun auf einmal gerftort, und wie beflag' ich es, daß er gerade jest, wo es ihm wieder glücklich zu gehen anließ, dahin mußte!" Und einige Tage später (20. Januar) an Gottsfried Körner: "Hubers Tod wird euch, so wie auch mich, sehr betroffen haben, und ich mag jest noch nicht gerne daran benken. Wer hätte das erwartet daß kor und genen baren verset. Wer hätte das erwartet, daß Er uns zuerst verlassen müßte! Denn, ob wir gleich außer Verbindung mit ihm waren, so lebte er doch nur für uns und war an zu schöne Zeiten unferes Lebens gebunden, um uns je gleichgultig zu fein. Ich bin gewiß, daß ihr jest auch sein großes Unrecht gegen euch gelinder beurteilt, er hat es gewiß tief empfunden und hart gebiißt . . .

In einfachen würdigen Worten eine schlichte Klage um ben früh Verlorenen, aus der wir aber doch einen leisen Vorwurf,

eine Gelbftantlage vernehmen, den trüben Schmerz über bas traurige Ende einer ichonen Jugendfreundschaft. Ludwig Fer= binand huber hatte als Bräutigam von Dora Stod in jenen dinand Huber hatte als Brautigam von Dora Stock in jenen freundichaftsfrohen Zeiten, die in dem Lied an die Freude ihren herrlichsten Ausdruck gefunden haben, mit zu dem Bunde der Fünf gehört. Er war der Jüngste im Körnerschen Kreise, unsielbständiger, unsicherer als seine beiden ältern Freunde, aber mit Schiller, der den jungen, talentvollen Mann zu Freiheit und Selbständigkeit zu führen sucht, verband ihn eine innige Freundschaft. Die unglückselige Leidenschaft Hubers für die Kennahlin seines Kreindes Korster führte iedach inäter den Freundschaft. Die unglücselige Leidenschaft Hubers für die Gemahlin seines Freundes Forster führte jedoch später den Bruch mit Dora und damit das Ende des Freundschaftsbundes herbei; denn auch Schiller, der sich durch Hubers Treulosigkeit in seinen Freunden gekränft sühlte, wandte sich entrüstet von dem Jugendsreunde ab. Den Schmerz über diese Entzweiung konnte er aber niemals ganz verwinden, und deshald mußte ihn der unerwartete Tod des unglücksichen Freundes (24. Dezember 1804) um so empfindlicher treffen, als er ihm die letzte Hoffmung auf die sehnlich herbeigewünsichte Versöhnung nahm. Wie echt freundschaftlich das Verhältnis Schissers an Verzeiten Wie echt freundschaftlich das Berhältnis Schillers zu Fer-